

NACHRICHTEN IN KÜRZE

RENTNERIN BESTOHLEN
Trickdiebe unterwegs

Bremen. Zwei angebliche Spendensammlerinnen haben eine 89-jährige Frau in Schwachhausen bestohlen. Wie die Polizei mitteilt, war die Seniorin am Dienstagmittag von den Trickdiebinnen an einer Bushaltestelle an der Parkallee um eine kleine Spende gebeten worden. Als die Seniorin ihre Geldbörse in die Hand nahm, hielten ihr die Frauen eine Spendenliste vor und lenkten sie ab. Sie zogen mehrere Zehn-Euro-Scheine aus der Börse und verschwanden. Zeugenhinweise zu den dunkel gekleideten Frauen mit dunklen Haaren im Alter von 25 bis 50 Jahren werden an den Kriminaldauerdienst unter Telefon 3623888 erbeten.

AGRARHANDEL
Senat verlangt mehr Klarheit

Bremen. Der Senat verlangt mehr Klarheit beim Handel mit Agrarprodukten, „um negative Effekte durch überzogene Spekulationsaktivitäten einzudämmen“. So heißt es in einem Papier, das auf den Kabinettsitz kommt. Anlass ist eine Frage der CDU-Fraktion. Da Bremen auch Anteile an Banken halte, so die Opposition, müsse der Senat seine Haltung zu den Finanzmärkten mit agrarischen Erzeugnissen bestimmen. Laut Senat ist Bremen an der Landesbank und an der Aufbaubank beteiligt. Dort sei nachgefragt und versichert worden, dass sie an einem solchen Handel, der zu hohen Preisschwankungen führen könne, nicht beteiligt seien.

WECHSEL IM FINANZAMT
Jurist übernimmt Chefposten

Bremerhaven. Wechsel an der Spitze des Finanzamts Bremerhaven: Christian Bucker heißt der neue Vorsteher. Der 53-jährige Jurist ist Nachfolger von Frank Junker, der künftig als Referatsleiter in der Steuerabteilung des Bremer Finanzressorts arbeitet. Bei der Amtseinführung im Finanzamt an der Schifferstraße in Bremerhaven wünschte die grüne Finanzsenatorin Karoline Linnert dem neuen Chef viel Erfolg: „Das Finanzamt Bremerhaven bekommt mit Christian Bucker einen Chef, der die Seestadt gut kennt, hier lebt und weiß, wie wichtig eine wohnotnahe Anlaufstelle für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ist.“

STADTUMSCHAU

Moderne Heiz- und Gebäudetechnik – Was braucht mein Haus? Diese Frage steht im Mittelpunkt einer Informationsveranstaltung, zu der das Ausstellungszentrum Bauraum für kommenden Sonntag, 16. Februar, einlädt. Die Gebäudetechnik-Experten Jens Bergmann, Jörg Ewerth und Ralf Werlich geben Tipps und Ratschläge zum sinnvollen Einsatz von Brennwärkesystemen, Wärmepumpen, Kraft-Wärme-Kopplung und Fernwärme, Solartechnik und anderen erneuerbaren Energien sowie zur Wärmeverteilung. Die Veranstaltung im Ausstellungszentrum Bauraum, Friedrich-Karl-Straße 96, beginnt um 11.30 Uhr. Anmeldungen werden unter der Telefonnummer 52618951 entgegengenommen.

Sonntagsworkshops mit Führung für Kinder und Familien bietet die Kunsthalle Bremen im Rahmen der Ausstellung „Kunst auf Papier – eine Ausstellung nicht nur für Kinder“ an. Im Workshop „Drucken, Pressen, Stauen!“ am 17. Februar von 14 bis 17 Uhr erfahren die Teilnehmer etwas über verschiedene Drucktechniken und erstellen eigene Drucke. Wie man Papier herstellt und gestaltet steht am 3. März von 14 bis 17 Uhr im Workshop „Mit Wasser, Leim und Bugeleisen: Papierschöpfen“ auf dem Programm. Anmeldungen zu den Workshops sind unter der Telefonnummer 32908330 möglich.

In die Elbtalaue zur Beobachtung von Tausenden von Zugvögeln bietet der Naturschutzbund NABU am Sonntag, 17. Februar, eine Tagestour an. Überwiegend sind Bläss-, Grau- und Nonnengänse zu sehen. Die Tour startet um 9 Uhr am Busbahnhof beim Cinemaxx. Die Rückkehr ist gegen 19 Uhr geplant. Karten gibt es nur im Vorverkauf ab 33 Euro unter Telefon 3398772.

Eine berufsbegleitende Qualifizierung zur Selbstberatung beginnt beim Paritätischen Bildungswerk am 20. April. Eine Informationsveranstaltung zur Qualifizierung findet am Dienstag, 19. Februar, um 19 Uhr in der Faulenstraße 31 statt. Weitere Auskünfte erteilt Rosi Leinfelder unter Telefon 1747222.

Einen Kurzfilm-Workshop für Neun- bis Zwölfjährige bietet die Medienwerkstatt im Kulturzentrum Schlachthof vom 18. bis zum 22. März an. Anmeldungen nimmt die Medienwerkstatt bis zum 15. Februar unter Telefon 37750 entgegen.

REDAKTION BREMEN
Telefon 0421/36713690
Fax 0421/36711006
Mail: lokale@weser-kurier.de

FORSCHUNG IN BREMEN: WAS SICH WISSENSCHAFTLER FÜR 2013 VORGENOMMEN HABEN

Die klugen Köpfe der Stadt

Technische Hilfen für Patienten, Smartphone-Apps für Entwicklungsländer oder das Leben im Meer: In Bremen wird in zahlreichen Bereichen geforscht. Wir stellen einige Beispiele vor, was sich Forscher für 2013 vorgenommen haben – und was ihre Ideen bewirken könnten.

VON HELGE DICKAU

Was am Forschungsstandort Bremen ausgetüftelt wird, bleibt meist hinter verschlossenen Türen – bis es konkrete Ergebnisse, interessante Zwischenstände oder abgeschlossene Projekte gibt. Hier ein paar Beispiele, was Forscher in diesem Jahr erforschen.



Will Patienten die Reha in den eigenen vier Wänden erleichtern: Jelena Ivanova. FOTO: JESKE

Reha zu Hause

Am Institut für Automatisierungstechnik (IAT) sucht man Lösungen für eine bessere Rehabilitation von Patienten mit Lähmungen – und hat eine gefunden. Jelena Ivanova und Saravana Natarajan arbeiten an „Reha at Home“, einer Apparatur, die letztlich aus einem Rechner und zwei Kameras besteht. Die steht bei dem Patienten zu Hause, in einem Gehbereich werden seine Bewegungen gefilmt, elektronisch vermessen und ausgewertet. Ein Arzt oder Therapeut kann sich die Bilder und Daten ansehen, sie rückwirkend vergleichen und bewerten, ob der Patient Fortschritte macht. Der Vorteil: Nach einem Unfall oder Schlaganfall kommt ein Patient zwar in die Klinik, danach ist er jedoch auf sich allein gestellt. Reha-Maßnahmen sind schnell vorbei, wöchentliche Arztbesuche reichen oft nicht aus. „Die Idee ist nicht revolutionär, aber sie hilft Patienten und Therapeuten weiter“, sagt IAT-Leiter Axel Gräser. Das Projekt „Reha at Home“ läuft noch bis Mai und wird von der Wirtschaftsförderung Bremen unterstützt, die Interesse daran hat, die Reha-Hilfe bald umzusetzen. In anderthalb Jahren könnte es so weit sein.



Petra Buhr und Johannes Huinink erforschen das Familienleben der Deutschen. FOTO: KUHAUPT

Deutsches Familienleben

Die Uni Bremen ist eine von drei Hochschulen, die an einer Studie zum Familienleben in Deutschland beteiligt ist. „Pairfam“ untersucht das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, die Faktoren, die Partnerschaften entstehen und enden lassen, sowie Fragen zu Erziehung und Elternschaft. Das Bremer Institut für Empirische und Angewandte Soziologie (Empas) erforscht den Bereich der Familiengründung – etwa wie ein Kinderwunsch zustande kommt. „Pairfam“ begann 2008 und soll insgesamt 14 Jahre laufen. Zu Beginn wurden deutschlandweit 12.400 Personen in drei Altersklassen befragt. Im Kern ist es ein Grundlagenprojekt, „bestimmte Theorien, die wir haben, möchten wir testen“, sagt Petra Buhr, die zusammen mit Johannes Huinink am Empas daran arbeitet. Ein Beispiel: Bestimmte Lebensbereiche wie Arbeit, Freizeit und Familie stehen in Konkurrenz zueinander und bilden einen Mix aus finanziellen und infrastrukturellen Faktoren, dem die Forscher auf der Spur sind. Dabei hat Buhr auch schon Überraschungen erlebt: Fast alle, nämlich 90 Prozent der befragten Teilnehmer, wollen in naher

Zukunft Kinder bekommen.

Die Ergebnisse von „Pairfam“ sind relevant für das Familienministerium, etwa wenn es um die Frage geht, wie groß der Einfluss von Betreuungsangeboten auf den Kinderwunsch ist. Und obwohl bei „Pairfam“ langfristig gedacht wird, sind Zwischenergebnisse auch bereits in den letzten Familienbericht des Ministeriums eingeflossen.

Junge und Alte in Kanada

Was kann die deutsche Gesellschaft von der kanadischen lernen? Viel, sagt der Anglist und Literaturwissenschaftler Norbert Schaffeld, vor allem, wenn es um den Umgang mit jungen und alten Menschen geht. Zusammen mit Helga Bories-Sawala hat er das Institut für Kanada- und Quebec-Studien (BIKQS) gegründet, für die Forschung und den interdisziplinären Austausch –



Untersuchen die kanadische Gesellschaft: Helga Bories-Sawala und Norbert Schaffeld. FOTO: KOCH

auch mit kanadischen Kollegen.

„Kanada ist in den Pisa-Studien regelmäßig unter den Top fünf“, sagt Schaffeld. Die Lesekompetenz der Schüler dort sei sehr hoch, fast jedes Kind könne dort schon vor der Schule ein wenig lesen. Der kanadische Staat rüstet junge Eltern mit kleinen Lesebüchern aus, und: „Die Schulen liegen sehr zentral und die Kindergärten direkt daneben“, sagt Schaffeld. So bleiben Kinder beim Übergang zwischen den Institutionen in ihrer gewohnten Umgebung, und auch der Gruppenverband bleibt erhalten. Das führt zu einer großen Identifikation mit der Schule, bei Schülern, Eltern und Lehrern gleichermaßen. „Gemeinschaft wird gelebt“, sagt Schaffeld. Engagierte Eltern, Lehrer, die mit ihren Schülern zu Mittag essen – in Kanada ist das die Regel. Und auch vom Umgang mit den Alten kann Deutschland lernen. Kanadas Gesellschaft sieht sich ebenfalls einem Alterungsprozess ausgesetzt, „aber

dort weiß man, was man mit den Leuten machen könnte“, sagt Schaffeld. Die größte Bank Kanadas bietet einen Betreuungsdienst für Senioren an, den das Unternehmen seinen Mitarbeitern zum Teil finanziert. Um die Forschungsergebnisse des BIKQS bekannt zu machen, wählen die Forscher den Weg von unten nach oben. Statt



Lutz Frommberger (links) und Falko Schmid haben eine App für Laos entwickelt. FOTO: KUHAUPT

Eine App für Laos

Im Fachbereich Informatik der Uni Bremen wird derzeit an einem mobilen Katastrophenwarnsystem für Laos gearbeitet. Falko Schmid und Lutz Frommberger betreuen das Projekt „Mobile4D“, eine Smartphone-App zum schnellen Informationsaustausch. Damit soll die Bevölkerung auf dem Land erreicht werden, die oft unter Katastrophen zu leiden, gleichzeitig aber kaum Möglichkeiten hat, schnell an Informationen zu kommen. Mit „Mobile4D“ können sie Informationen über Tierseuchen oder Überschwemmungen direkt teilen. „Es ist eine einfach gehaltene App, hinter der relativ viel Intelligenz steckt“, sagt Schmid. Ein Eintrag, der eine weggespülte Brücke markiert, wird etwa gleich mit den entsprechenden Geo-Daten weitergegeben. Schmid und Frommberger gehen davon aus, dass viele Laoten schon bald Smartphones besitzen, da der Markt mit chinesischen Billigprodukten versorgt wird – und die Netzabdeckung dort sei sehr gut, sagt Frommberger: „Das ist überraschend, wenn man das mal mit Niedersachsen vergleicht.“



Nicole Dubilier untersucht mit ihrem Team, wie Meeresbewohner Energie gewinnen. FOTO: MPI

Im April soll „Mobile4D“, das in Zusammenarbeit mit der laotischen Regierung entwickelt wird, in einem Feldversuch getestet werden. Und irgendwann ziehen sich die Entwickler aus dem Projekt zurück. „Es ist ein entscheidender Teil unserer Arbeit, das den Leuten vor Ort zu übergeben“, sagt Frommberger.

Energie aus Wasserstoff

In der Tiefsee haben Muscheln eine ganz spezielle Weise entwickelt, zu überleben: Sie leben in Symbiose mit bestimmten Bakterien, mit deren Hilfe sie Energie aus Wasserstoff gewinnen. Doch nicht nur dort, wo die Sonne keine Energie liefert und Lebewesen auf chemische Energie angewiesen sind, sondern auch im Flachwasser vor Elba passiert das, wie das Forscherteam um Nicole Dubilier am Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie herausgefunden hat. Dort leben darm- und mundlose Würmer gemeinsam mit Symbionten im Seegras, die sie ebenfalls auf diese Form der Energiegewinnung spezialisiert haben – das war bislang noch unbekannt. Wie der Mensch diese Erkenntnisse für sich nutzen kann, untersucht Dubilier allerdings nicht. „Wir machen reine Grundlagenforschung“, sagt sie. Allerdings steht sie im Austausch mit Kollegen, die sich mit der Energiegewinnung aus Wasserstoff beschäftigen und vor einem Problem stehen: Die Enzyme, die sie dafür benötigen, verlangen keinen Sauerstoff. Die, die Dubilier mit ihrem Team in der Tiefsee und vor Elba gefunden haben, sind hingegen deutlich robuster – vielleicht kommt diese Erkenntnis der Anwendung einmal zugute.

„Bremen ist ein weltweit anerkannter Wissenschaftsstandort“

Die Zeiten, in denen Bremen als Wissenschaftsstandort ein schlechtes Image hatte, sind überwunden. Helge Dickau hat mit Joachim Treusch, dem Ex-Direktor der Jacobs University, über die Entwicklung des Forschungsstandorts gesprochen.

Wo steht der Forschungsstandort Bremen im Bundesvergleich?

Joachim Treusch: Sehr weit vorn, zur Verurteilung mancher. Anzahl und Dichte der außeruniversitären Forschungsinstitute liegen markant über dem Bundesdurchschnitt. Und die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und außeruniversitären Instituten funktioniert außerordentlich.

Warum sind manche verwundert?

Viele Vorurteile tragen sich durch Jahrzehnte. Zum Beispiel das Vorurteil, Bremen sei ein Armenhaus, was nicht stimmt. Bremen hat eine enorme Wirtschaftskraft und zählt als Wissenschaftsstadt zur Spitze.

Macht sich der Status Exzellenz-Universität schon bemerkbar?

Das alles Überraschende ist, dass über Deutschland hinaus deutlich gemacht wurde, wie gut die Universität Bremen ist. Dass dieses Geld die Welt nicht total umkrempelt, das wissen alle. Und langfristig muss geplant werden, was am Ende der Exzellenz-Initiative passiert.

Wird Bremen auch international wahrgenommen?

Ich habe mir jüngst an der Jacobs University eine ganze Reihe chinesischer Studienbewerbungen angeschaut. Warum wollen Chinesen ausgerechnet bei uns in Bremen studieren? Die Aussagen waren relativ einheitlich: Bremen ist ein weltweit anerkannter Wissenschaftsstandort und bietet die Möglichkeit, in Deutschland auf Englisch zu studieren. Auch die große Transdisziplinarität wird von den Bewerbern immer zielt. Bremen ist mit seiner Quote ausländischer Studierender deutschlandweit top. Noch bemerkenswerter ist: In der Erfolgsquote der ausländischen Studierenden ist

Forschung in Zahlen

- 32** Institute gibt es in Bremen, an denen geforscht wird. Sie setzen sich zusammen aus den zwölf Fachbereichen der Universität und 20 außeruniversitären Instituten. Die Jacobs University ist nicht mitgerechnet: Die drei Bereiche der Privat-Uni umfassen mehrere Disziplinen.
- 3278** Studenten haben im Jahr 2011 ihren Abschluss in Bremen geschafft, 278 davon an der Jacobs University.
- 21 370** Studenten studieren in der Hansestadt. Knapp 20.000 davon sind an der Uni eingeschrieben, 1.370 an der Jacobs University.
- 350** Promotionen wurden 2011 an den Unis zum Abschluss gebracht. 288 davon entfallen auf die Universität Bremen, 62 auf die Jacobs University.
- 410** Professuren gibt es an den Hochschulen und Universitäten: 280 davon an der Universität, 130 an der Jacobs University. 100 davon sind volle Professuren.
- 73 000 000** Euro erhält die Universität jährlich an Drittmitteln. Hauptgeber ist die Deutsche Forschungsgemeinschaft (42 Millionen), es folgen der Bund (22 Millionen), die EU (sieben Millionen) und das Land Bremen (zwei Millionen).

die Hansestadt Bremen sogar mit weitem Abstand führend.

Also ist alles bestens?

Sie haben noch nicht nach Geld gefragt.

Also wenn ich nach dem Entwicklungspotenzial des Forschungsstandorts frage, ist Geld der entscheidende Faktor?

Ja. Das Land Bremen gibt sich große Mühe, aber wie es unter den Sparwängen weitergeht, ist eine gute Frage. Hier muss der Bund größere Anstrengungen machen.

Wird er das tun?

Ex-Bildungsministerin Annette Schavan hat sich für die Änderung des Verfassungsparagraphen 91, der die Beteiligung des Bundes an Institutionen zulässt, eingesetzt. Alle hoffen, dass es dazu kommt. Es wäre dringend notwendig.

Zur Person

Joachim Treusch (72) war von 2006 bis Ende 2012 Präsident der Jacobs University Bremen. Der Wissenschaftsmanager fungiert heute als Berater der internationalen Privat-Universität.